

“Intruder”

Liturgy specific art Gottesdienst mit dem Kunstwerk “Intruder” von Michael Volkmer in der Apostelkirche Ludwigshafen zum 125 jährigen Jubiläum und Reformationsfest am 31. Oktober 2019

Thomas Erne

Liebe Gemeinde

Die Glocken laden ein zum Reformationsgottesdienst in der Apostelkirche hier in Ludwigshafen. Der Konzertchor übernimmt das Vorspiel mit einem Choralsatz. Der Gottesdienst beginnt. Während Sie, liebe Gemeinde, wie es sich zum Reformationsfest gehört das Lutherlied singen: „Ein feste Burg“, erhebt sich hier vorne in der vierten Bankreihe ein junger Mann. Er entfaltete einen Frisörumhang, legt ihm seinem Freund um die Schulter. Und dann beginnt er ruhig und konzentriert seine Haare zu schneiden.

Wie würden Sie denn reagieren? Ich vermute Haareschneiden ist in der Pfalz nicht fester Bestandteil der Liturgie. Offensichtlich wäre Haareschneiden ein Fremdkörper hier im Gottesdienst. Es ist ja an sich ein ruhiger Vorgang, wenn niemand dabei redet. Die Schere klapperte ein wenig, aber sonst bleibt es still. Ja, ein bisschen Müll, die Haarbüschel auf dem Boden. Aber hier vorne, da am Rand der Bankreihe stört es eigentlich nicht. Sie könnten einfach so tun, als würden sie die Eindringlinge übersehen, sich auf die Predigt konzentrieren, und dann nach dem Gottesdienst die beiden zur Rede stellen: Ja, geht’s denn noch? Haareschneiden im Gottesdienst? Was habt ihr euch eigentlich dabei gedacht?

Nun haben wir heute im Gottesdienst in der Tat einen Eindringling, einen „Intruder“, so der Titel, den Michael Volkmer seiner Rauminstallation gegeben hat. Dieser Eindringling schneidet niemand die Haare. Er klappert nicht mit

einer Schwere. Er macht auch keinen Müll. Er tut eigentlich gar nichts. Er ist nur da. Sehr intensiv, an einer ganz bestimmten Stelle, in einer genauen schwarzen Wucht.

Auch dieser Eindringling ist nicht fester Bestandteil der Liturgie des Gottesdienstes in der Pfalz. Auch bei diesem Eindringling können sie nach dem Gottesdienst ihrem Ärger Luft machen: Ja, geht es denn noch? Auf meinem Stammplatz so eine schwarze Kiste? Sie dürfen natürlich auch den Künstler loben. Aber einfach übersehen wie das vielleicht beim Haareschneiden möglich wäre, das geht beim Intruder nicht.

II. Intruder - das Außerhalb innerhalb der Ordnung

Der Architekt Johannes Oetzen hat vor 125 Jahren genau überlegt wie er Sie, die Gemeinde, in diesen Kirchenraum hereinführt und dann platziert. Erst geleitet er sie von der lauten Straße in eine Vorhalle. Hier müssen sie innehalten und die Richtung wechseln. Sie betreten den Kirchenraum und stehen unter einer niedrigen Orgelempore. Erst betreten sie das Kirchenschiff, erleben seine Höhe und Weite und ihr Blick, ihre Haltung, ihr Lebensgefühl weitet sich.

Im Inneren der Kirche lässt der Architekt alle Linien auf ein Zentrum zu laufen, auf Christus in der Mitte des Chors. Der ganze Raum soll Sie zu ihm hinziehen. Doch der direkte Weg wird Ihnen versperrt. Es gibt hier keinen Mittelgang, keine solea. So hieß in mittelalterlichen Kirchen der Weg, auf dem der Klerus einzog, von Eingangstor im Westen zum Hochalter im Osten. In der Apostelkirche sind Sie, liebe Gemeinde, die solea, sie sitzen auf dem Weg, der zu Christus führt. Wer hier Platz nimmt auf einer der Bänke wird mit seinem endlichen Leben von der Geburt bis zum Tode verknüpft mit der Ewigkeit. Jeder von Ihnen ist ein Schnittpunkt, in dem sich die horizontalen Linie Ihres Lebens, gewissermaßen die Bank auf der Sie sitzen, mit der Blickachse auf Christus, der

Linie der Ewigkeit schneidet. Das ist das theologische Raumprogramm der Apostelkirche.

Man muss dieses Raumprogramm nicht kennen und doch spürt man es. Der Körper merkt er wie er ausgerichtet wird in diesem Koordinatennetz, ausgerichtet auf die Ewigkeit. Und der Intruder? Er irritiert diese Ordnung. Er stört sie. Er steht im Gitternetz von Zeit und Ewigkeit exakt da, wo er diese Linien verfehlt.

Warum sollte das eine Gemeinde wollen? Eine solche Irritation ihrer Orientierung, ihrer räumlichen und liturgischen Ordnung? Eine Störung ihrer Ausrichtung auf die Ewigkeit? Vielleicht, weil der Eindruck, den Christus hier vorne auf uns macht, etwas blass geworden ist? Und von seiner schöpferischen Kraft, seinen ungewöhnlichen Ideen – man denke nur wie frei Christus mit gesellschaftlichen Regeln und Normen umging – selten noch ein Funke auf uns überspringt?

Man muss nur das kluge Buch lesen, das ihr Pfarrer Stefan Bauer in seinem Bildungsurlaub zum 125 jährigen Jubiläum der Apostelkirche geschrieben hat. Eigentlich wollte er einen Kirchenführer schreiben. Aus Versehen ist daraus eine 460 Seiten dicke Doktorarbeit geworden. Es gibt in 125 Jahren Apostelkirche eben so viele gute Ideen, das er nicht aufhören konnte mit schreiben. Tausende Frauen und Männer kamen Ende des 19. Jahrhunderts aus allen Regionen der Pfalz nach Ludwigshafen, um bei der BASF zu arbeiten. Sie brachten viele Sorgen und Nöte mit. Und die Kirche reagierte. Pfarrer Bickes gründet freie Vereine. Trug den protestantischen Geist hinaus aus der Kirche, hinein in die Gesellschaft, und beteiligte die Menschen an der Lösung ihrer Probleme, unabhängig von ihrer Kirchenmitgliedschaft. Alle! Alle, die guten Willens waren.

Und heute?

Heute ist die Situation so schwarz wie der Intruder, redet man mit den Finanzchefs der Landeskirchen. Die Austrittszahlen steigen, rasant, Die junge Generation steigt aus, sobald sie zum ersten Mal auf ihren Gehaltszettel sehen wieviel Kirche kostet. 500 Jahre nach der Reformation ist der Protestantismus in seinem Kernland auf dem Weg eine Minderheit zu werden. Besonders schwarz ist die Situation in Thüringen und Sachsen Anhalt. Dort gibt 4500 Kirchen für 700 000 Mitglieder. Im Schnitt kommen auf 150 Mitglieder eine Kirche. 500 Kirche sind deshalb verlässlich geschlossen. Sie werden von den Gemeinden nicht mehr gebraucht. Und was tut die Kirche in Thüringen in dieser Situation? Was vor über 100 Jahren Pfarrer Bickes hier in Ludwigshafen getan hat. Sie trägt den protestantischen Geist aus der Kirche hinaus auf den Marktplatz.

„Wir haben die leeren Kirchen, sie haben die guten Ideen“. Das war das Motto um die Öffentlichkeit mit ins Boot holte. Die Kirche stellte auf dem Marktplatz vor die Kauffmannskirche in Erfurt eine Ideengenerator auf und bat die Leute um 500 Ideen für 500 leere Kirche. Über 2500 beteiligen sich. In der St. Annen-Kapelle in Krobitz, eine romanische Kapelle allein auf weiter Flur, steht jetzt eine Flammenorgel. Die Töne in Konzerten und Andachten werden mit Flammen erzeugt, weil es dort keinen Strom gibt. In der Michelskirche in Neustadt am Rennsteig steht ein weiches Bett, abgeschirmt von einem wunderbar blauen Vorhang. Für 2020 ist die Herbergskirche bei Airbnb beinahe zu 80% ausgebucht. In Bad Berka wird die Stadtkirche zur Gesundheitskirche umgebaut und in Roldisleben, einem 80 Einwohner Dorf, das sogar Napoleon auf seinem Feldzug übersehen hatte, entstand einen Bienenkirche, weil die Monokultur der Landwirtschaft den Bienen den Garaus macht.

Wird vielleicht zum 150. Jubiläum in der Apostelkirche auch ein Klettergarten eingerichtet? Oder eine Minigolfanlage? Auch in Ludwigshafen werden die Protestanten ja immer weniger. Stand 2016 waren nur noch 21% der Stadt evangelisch. Ich glaube nicht. Die Apostelkirche hat vorgesorgt. Sie war von

Anfang an mehr als nur eine Kirche. Von Anfang an war sie ein Ort der Beteiligung. Und das ist die Apostelkirche bis heute geblieben. Es gibt die Suppenküche, den Tages-Treff für Obdachlose, das Erzählcafe, den Chor, das Treff global. Überall kann man sich beteiligen.

Wahrscheinlich werden die Protestanten auch in Ludwigshafen eines Tages eine Minderheit sein. Aber sie werden die Hefe sein ohne die der Teig des Gemeinwohls nicht aufgeht. Vielleicht gibt ja hier bald eine Bausparkasse für den sozialen Wohnungsbau, wenn die dramatische Situation auf dem Wohnungsmarkt nicht politisch entschärft wird. Der methodistische Laienprediger Georg Kropp hat 1927 in Wüstenrot die erste Bausparkasse gegründete. Stefan Bauer könnte zweite Bausparkasse gründen für den sozialen Wohnungsbau. Die Apostelkirche wäre dafür ein ausgezeichneter Ort.

Aber alle die kommen, um sich hier zu beteiligen, aber auch alle, die sich nur die schöne Apostelkirchen von den Kirchenhüterinnen zeigen lassen, sie alle wollen eines wissen. Sie wollen wissen, ob hier auch wirklich eine Kirche ist. Ob hier noch das Feuer brennt, das an Pfingsten über den Häuptern der Gemeinde gebrannt hat. Von uns wollen sie das wissen, die wir an diesem Abend des Reformationsfestes miteinander Gottesdienst feiern und unser Leben mit Christus verknüpfen. Wir sind die Hüter des Feuers. Deshalb steht hier der Intruder. Damit unsere Blick neu geschärft wird für das Bild das sich im Zentrum der Kirche befindet. Und der Funke auf uns überspringt von Christus, seiner Innovationskraft, seiner Geistesgegenwart und seinem tiefen Gottvertrauen.

Amen